

**Maria Grazia Sacchitelli**

**Flugfarbe**

**Galerie im KunstWerk Fellbach 31.03. – 23.04.2023**

**Eröffnung der Ausstellung am Freitag, 31. März 2023, 19.00 Uhr**

Schon viele Jahre kombiniert die aus Süditalien stammende, heute in Stuttgart lebende Künstlerin Maria Grazia Sacchitelli in zahlreichen Werkgruppen Materialien und Werkstoffe, die sie der ganz gewöhnlichen Alltagswelt entnommen hat, mit ihren Zeichnungen und Farbgestaltungen. Unter dem Titel „Flugfarbe“ sind so in der aktuellen Ausstellung neue und neueste Arbeiten zu sehen, die auf textilen Bildgründen – beispielsweise aus dem Familienbesitz stammende Bettlaken – entwickelt sind und denen auf diese Weise bereits persönliche Geschichte eingeschrieben ist. Den weiten, leuchtenden Farblandschaften, die sich geradezu selbstermächtigt in unterschiedlichen Partien über diese Stoffe ausbreiten, sind feinelinige Einsprengsel der an und für sich dezidierten Zeichnerin hinzugesellt, die in der Regel Insekten – allen voran Schmetterlinge – wiedergeben. Auch hierin begegnen sich wieder zwei vermeintlich voneinander geschiedene Welten, die nämlich der freien Kunst auf der einen Seite und die der naturwissenschaftlich präzisen Dokumentation der Natur auf der anderen.

Der von der Maria Grazia Sacchitelli eigens für diese Werkgruppe geprägte Begriff „Flugfarbe“ betrifft dabei verschiedene Wahrnehmungsebenen. Gleichsam wie im Flug hat sich der textile Bildträger nämlich mit Farbe vollgesogen, indem die Künstlerin den Stoff gefaltet und kurzerhand in ein Tintenbad getaucht hat und so nur sehr bedingt Einfluss nehmen konnte, an welchen Stellen genau, welche Flächen und in welcher Intensität die Farbe den Stoff tatsächlich bedeckt und durchdringt. Nach dem Wieder-Auseinanderfalten der Tücher ergeben sich teils stark gesättigte oder teils durchscheinende Farbzonen in lasierenden Verläufen, mal nass in nass verschwimmend, mal in kristallinen Rändern aufrocknend – die Farbe selbst beginnt zu fliegen und sie verflüchtigt sich. Die Form der Präsentation, die Stoffbahnen

beidseitig sichtbar von der Decke abhängig zu zeigen, verstärkt diesen Eindruck des Schwebens und Fliegens nur noch zusätzlich.

Mit den durch die Faltvorgänge entstehenden, rätselhaften Symmetrien stellen sich durchaus auch Assoziationen zu den aus der früheren Psychoanalyse bekannten Rorschach-Tests ein, die aufgefaltet auffällig häufig geflügelten Wesen – auch hier insbesondere Schmetterlingen – ähneln. Das von der modernen Psychodiagnostik heute freilich eher skeptisch angesehene Verfahren derartiger Klecksografien erfreute sich in der deutschen Romantik – wie etwa bei Justinus Kerner (1786–1862) – außerordentlicher Beliebtheit. Und schon im Jahr 1917 erschien in Zürich eine entsprechende Fachdissertation (verfasst von Szymon Hens) unter dem vielsagenden Titel *Phantasieprüfung mit formlosen Klecksen bei Schulkindern, normalen Erwachsenen und Geisteskranken*. Deuteten aber die *Schwarzen Schmetterlinge* in den Versen von Clemens von Brentano (1778–1842) tendenziell auf dunkel dämonische Wesen hin, die gewiss von den dramatischen autobiografischen Erfahrungen des Dichters beeinflusst wurden, sind die Nachtfalter von Maria Grazia Sacchitelli in einer sehr viel freieren Auffassung auf eine gewisse Art Vorstellungen der deutschen Romantik verbunden.

Nicht umsonst gleichen die von der Künstlerin den großen Formaten zeichnerisch eingefügten „Randbemerkungen“ den (spätestens seit der Romantik) vielfach überlieferten Gegenüberstellungen von Mensch und Natur, dem einzelnen „kleinen“ Individuum, das im Großen der es umgebenden Welt aufzugehen scheint. Seit alters her aber dienten Schmetterlinge als Metaphern für die Verwandlungsfähigkeit von Lebewesen (das vielzitierte *Werden und Vergehen* menschlicher Existenz), bis hin zur Auflösung der Grenzen zwischen dem Körper und der Seele. In der Antike waren es zunächst die Nachtfalter, in späthellenistischer Zeit dann die Tagfalter gewesen, die die Überwindung überhaupt allen irdischen Leids symbolisieren sollten.

Maria Grazia Sacchitelli untersucht in ihren Arbeiten allerdings ebenso auch alle anderen Verwandlungsstadien dieser Flugwesen, die der – wenn auch kurzzeitigen – Entfaltung irdischer Schönheit erst vorangehen. Auf den kleinerformatigen, grau in

grau gehaltenen Stoffstücken sind so miniaturisch kleine Eigelege eingezeichnet, während sich an anderer Stelle haarige Raupen an den diffusen Tintenrändern einspinnen, bevor sie sich zu verpuppen anschicken. Noch selbst ansonsten lästige Fruchtfliegen werden von der Künstlerin als bildwürdig erachtet, die ihren Lebensraum zwischenzeitlich auf kleine Papiere ausgedehnt haben, auf denen Maria Grazia Sacchitelli geheimnisvolle Fleckeninseln angelegt hat, die aus der Restfarbe ausgedienter Druckerpatronen bestehen.

Als gälte es, jedes noch so unscheinbare Detail ganz genau unter die Lupe zu nehmen, sind einige der Stoffarbeiten jedoch in haushaltsübliche Stickrahmen eingepasst. Ganze Bienenvölker sind da auf weißem Grund in die runden Formen gefasst, schmiegen sich an hell leuchtende Farbverläufe an oder gehen in informelle Linienstrukturen über. Was aber im Allgemeinen als Ausweis typisch weiblicher Handarbeit angesehen wird – verbunden mit angemessener Geduld, Sorgfalt und häuslichem Fleiß – , erhält auch hier wieder objekthaften Charakter oder wird zum naturwissenschaftlichen Präparat. Unwillkürlich stellt sich die Frage, ob hier ein Bild überhaupt erst im Entstehen begriffen ist, der Blick fokussiert wird und das so Wahrgenommene zuletzt in einen Rahmen gesetzt erscheint? Noch einen Schritt weiter geht Maria Grazia Sacchitelli aber in den Fällen, wenn sie eben jene Stickrahmen in völlig unbearbeitete weiße Textillareale einspannt und damit die Leerstelle, das Nichts oder Fast-Nichts zum Thema und Motiv erhebt. Wann ist ein Bild ein Bild?

Als probte dann auch die Farbe endgültig den Aufstand, begehrt sie schließlich gegen ihre Rahmung auf, wehrt sich gegen das Eingesperrtsein unter Glas, fließt endlich frei über die sie begrenzenden Geraden hinaus, wirft eigensinnig weich fallende Falten, fliegt auf und davon und ist nur sie selbst.

“Time is but memory in the making.” – zu deutsch etwa „Zeit ist Erinnerung im Entstehen.“ – lässt der russisch-amerikanische Schriftsteller Vladimir Nabokov einen seiner Protagonisten in dem 1969 erschienenen Roman *Ada oder das Verlangen* sagen. Für den ausgewiesenen Schmetterlingsforscher und Synästhetiker stellt Ada

jedoch ebenso auch den gleichnamigen Lieblingsschmetterling Nabokovs dar, für den einzelne Buchstaben mit verschiedenen Farben verknüpft sind: A für Gelb, D für Schwarz, A wieder für Gelb (die Flügel also gelb gehalten, der Körper ganz in schwarz), und den der Autor immer wieder akribisch genau gezeichnet hat.

So geraten die Arbeiten und die Ausstellung von Maria Grazia Sacchitelli insgesamt zu einem ebenso synästhetisch vielsinnigen Erlebnis. Wir hören es summen und sirren, wir fühlen die Weite der Landschaft und wir sehen der Farbe beim Fliegen zu.

Clemens Ottnad M.A., Kunsthistoriker, Stuttgart  
Geschäftsführer des Künstlerbundes Baden-Württemberg